

Laibacher Zeitung

Druckerrationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 16 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühren:** Für kleine Inserate bis zu vier Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die **Administration** befindet sich Miklosichstraße Nr. 16; die **Redaktion** Miklosichstraße Nr. 16. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Seine I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 31. Mai d. J. dem mit dem Titel eines Hofrates belleideten Staatsbahndirektor Dr. Johann Messerlinger aus Anlaß der erbetenen Übernahme in den dauernden Ruhestand das Komturkreuz des Franz Josef-Ordens mit dem Sterne allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 7. Juni d. J. den mit dem Titel eines Hofrates belleideten Direktor der Direktion für die Linien der Staatseisenbahngesellschaft Wenzel Burger zum Sektionschef im Eisenbahnministerium allergnädigst zu ernennen geruht.

Forster m. p.

Seine I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 7. Juni d. J. dem Ministerialrate im Eisenbahnministerium Karl Gölz den Titel eines Sektionschefs allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 7. Juni d. J. den mit dem Titel eines Regierungsrates belleideten Staatsbahndirektor-Stellvertreter Johann Skoda unter gleichzeitiger tagfreier Verleihung des Titels eines Hofrates zum Direktor der Direktion für die Linien der Staatseisenbahngesellschaft in der fünften Rangklasse der Staatsbeamten allergnädigst zu ernennen geruht.

Forster m. p.

Seine I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 31. Mai d. J. den Sektionsrat im Eisenbahnministerium Dr. Gustav Scheidl zum Staatsbahndirektor in der fünften Rangklasse der Staatsbeamten unter gleichzeitiger tagfreier Verleihung des Titels eines Hofrates allergnädigst zu ernennen geruht.

Forster m. p.

Feuilleton.

Ein Telefongespräch.

Von Ludwig Biró.

(Nachdruck verboten.)

Männerstimme: Hallo, hallo!

Frauenstimme: Hallo, wer spricht?

Männerstimme: Rüh' die Hand; ich bin's.

Frauenstimme (unterbrechend): Ah, Sie sind's! (Diese Worte waren wie ein freudiger Ausruf betont worden, nun aber werden sie leiser, gedämpfter, beinahe vorwurfsvoll wiederholt): Sie sind's?

Männerstimme: Ja, ich bin's. (Pause.)

Frauenstimme: So sind Sie denn zurückgekehrt!

Männerstimme (nach einer abermaligen Pause, während welcher man nur das Rauschen des Telefons hört): Ist Ihr Bruder zu Hause?

Frauenstimme: Nein. Was wünschen Sie? Wollen Sie ihn sprechen?

Männerstimme: Nein, ich will mit Ihnen sprechen. (Wieder längere Pause, dann die Männerstimme mit Anstrengung, ganz heiser vor Erregung): Ich will Ihnen sagen — das heißt, ich will Sie bitten — hören Sie mich?

Frauenstimme (sehr leise): Ich höre. Was wollen Sie?

Männerstimme (zitternd): Sie sollen meine Frau werden!

Frauenstimme: Was soll das bedeuten?

Männerstimme (stark und laut): Das soll bedeuten, daß ich Sie liebe und daß Sie mit mir glücklich sein werden.

Den 11. Juni 1913 wurde in der Hof- und Staatsdruckerei das XLV. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und verendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 11. Juni 1913 (Nr. 133) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:

Nr. 152 „Neodvislý dennik „Samostatnost“ vom 5. Juni 1913.

Nr. 4 „Havlicek“ vom 7. Juni 1913.

Nr. 23 „Bolscheistik“ vom 7. Juni 1913.

Nr. 44 „Budivoj“ vom 6. Juni 1913.

Nr. 23 „Stráž lidu“ vom 6. Juni 1913.

Nr. 128 „Dziennik Cieszyński“ vom 7. Juni 1913.

Nr. 23 „Swoboda“ vom 6. Juni 1913.

Nr. 21 „Holos naroda“ vom 6. Juni 1913.

Nichtamtlicher Teil.

Die Balkanfragen.

Eine der „Pol. Korr.“ aus Sofia zugehende Meldung bestätigt, daß die Antwort der bulgarischen Regierung auf das Verlangen des Belgrader Kabinettes, betreffend die Revision des zwischen den beiden Staaten über die Verteilung der eroberten Gebiete bestehenden Vertrages, einen kategorisch ablehnenden Charakter haben und die Aufforderung zur sofortigen Räumung der nicht strittigen Gebiete enthalten werde.

Die Athener „Patri“ führt in einer Betrachtung über die Differenzen zwischen den Balkanstaaten aus: Man verkenne nicht die Schwierigkeiten, mit denen die Regierung zu rechnen habe. Auch sei das griechische Volk keineswegs kriegslustig und denke nicht daran, wegen eines Hügel oder Flusses die Regierung zu einem neuen Kriege zu drängen. Andererseits müßten aber diejenigen, denen die Nation ihre höchsten Interessen anvertraut hat, wohl bedenken, daß die Nation niemals und aus keiner Erwägung eine Einschränkung des Gebietes ertragen werde, welches Heer und Flotte mit schweren Opfern errungen hätten, daß die Nation vielmehr mit dem gleichen Glan, den sie im Kriege gegen die Türkei gezeigt habe, in neue Kämpfe zur Wahrung der bisherigen Errungenschaften und Rechtsansprüche eintreten würde.

Frauenstimme: Das kann ja nicht sein, Sie meinen es doch nicht im Ernst?

Männerstimme: Diesen Zweifel habe ich nicht verdient, glauben Sie mir oder nicht?

Frauenstimme (ganz leise): Ich glaube Ihnen.

Männerstimme (jubelnd): Nun sehen Sie! Und da Sie mich verstehen, will ich Ihnen sagen, aus welchem Grunde ich Sie plötzlich auf diesem Wege überrumpelt habe. Ich will Ihnen alles erklären, um Ihnen Zeit zu lassen, auf meine Frage zu antworten. Also seit zwei Jahren liebe ich Sie von Tag zu Tag inniger, heißer und sehnächtiger. Damals lebte noch Ihr Gatte. — Gatte. — Hören Sie mich?

Frauenstimme (zitternd): Ja.

Männerstimme: Als ich Sie zuerst kennen lernte, beneidete ich Ihren Gatten und dieser Reiz verwandelte sich in Wut, Schmerz und Verzweiflung, bis mir plötzlich die erlösende Überzeugung kam, daß wir besser zueinander passen, einander besser verstehen und daß — aber um Gotteswillen — hören Sie mich denn noch — hallo, hallo, hören Sie mich?

Frauenstimme (sehr schwach): Ich höre jedes Wort.

Männerstimme: Also, daß auch Sie dies zu empfinden schienen. Mit einem Wort, es ward mir klar, daß Sie meine Liebe — nach langen Kämpfen zwar, denn Sie sind die Tugend selbst — nicht ungern sahen. Dann starb Ihr Mann. Hören Sie mich?

Frauenstimme: Ich höre, aber ich verstehe nicht —

Männerstimme: Sie verstehen nicht, warum ich nicht sprach, als ich endlich sprechen durfte; Sie verstehen es nicht, warum ich damals ohne ein Wort der Erklärung, des Abschiedes, in feiger, sinnloser Flucht abriefte, mich selbst unglücklich machend und Sie verlegend —

Der „Tanin“ knüpft, wie man aus Konstantinopel schreibt, an eine Londoner Meldung über die Zuerkennung der Ägäischen Inseln an Griechenland folgende Bemerkungen: Die Festsetzung der Griechen auf den Inseln würde bedeuten, daß ihnen die Freiheit gegeben wird, dem Herzen Anatoliens jederzeit Dolchstöße zu versetzen. Die Aspirationen Griechenlands sind uns nicht unbekannt und wenn man dieses Land mit solcher Freigebigkeit bedenken würde, dann würde die Lage in unserem anatolischen Küstengebiet bald schlimmer sein als sie in Mazedonien war. Griechenland will in diesem Augenblicke gute Beziehungen zur Türkei, aber solche können nicht eintreten, wenn man uns gleichzeitig berauben will. Wenn die griechische Diplomatie fortfährt, in dieser Weise zu arbeiten, dann wird unsere Regierung nicht in der Lage sein, die diplomatischen Beziehungen zu Griechenland wieder aufzunehmen.

Feldmarschallleutnant v. Gerschner fordert in der „Reichspost“ unsere Kaufmannschaft auf, selbständig in Albanien vorzugehen. Jeder wolle dort seinen Anteil haben, auch Montenegro und Serbien. Alle Nationen sind daran, in und an Albanien etwas zu verdienen. Die ganze internationale Flottenparade und Skutaris Besetzung ist Dekadenz für Geschäftszwecke. Und wir warten säuberlich bis zur Einsetzung einer geregelten Regierung. Aber um etwas in Albanien zu verdienen, braucht man die Regierung weder dort noch hier. Die eine ist noch lange nicht entstanden, und die hier mit der Pflege immerer Schwierigkeiten allzusehr beschäftigt. Bleibt nur übrig, sich selbst zu helfen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 12. Juni.

Das „Fremdenblatt“ führt aus, das Abgeordnetenhaus sei gut beraten gewesen, als es seinerzeit das Junktim zwischen Dienstpragmatik und dem Finanzplan hergestellt hat. Aus diesem Beschlusse sprach die Erkenntnis, daß es nicht angehe, uferlos Neuausgaben zu votieren, ohne für die notwendige Bedeckung Sorge zu tragen. Daß die Regierung an diesem Standpunkt unverrückbar festhalten muß, darüber kann natürlich nicht

denn ich habe Sie verletzt und gekränkt, nicht wahr? Antworten Sie, ich bitte Sie inständigst!

Frauenstimme: Nun ja, ich war wirklich —

Männerstimme: Gott sei Dank! Ich habe es an Ihrem ersten Wort gehört und wenn es nicht so gewesen wäre, hätte ich auch jetzt noch nicht den Mut gefunden, zu sprechen.

Frauenstimme: Ich war wohl etwas gekränkt, aber nur weil —

Männerstimme: Nein, nicht nur, weil ich keinen Abschied genommen; nicht wahr, Sie waren mir nicht nur deshalb böse?

Frauenstimme: Ich weiß wirklich nicht, es kann wohl sein —

Männerstimme: O ich danke Ihnen! Aber nun schulde ich Ihnen die Erklärung, warum ich abriefte: Weil ich diesem Zustand, den ich nicht mehr ertragen konnte, ein Ende machen mußte. Warum ich nicht gesprochen habe? Weil es mir einfach unmöglich war. Ich zitterte vor der Eventualität, daß ich mich doch geirrt haben könnte und daß ich mit meinem Geständnis eine Taktlosigkeit beginge, und diese Angst schnürte mir die Kehle zu, so oft ich sprechen wollte. So mußte ich denn vor Ihnen, vor mir selbst die Flucht ergreifen. Auf meiner Reise ward diese Zentnerlast auf meiner Seele noch unerträglich, bis mir plötzlich in Paris, als ich ziellos umherbummelte, ein rettender Gedanke kam: Ich mußte heimreisen und Sie zum Telephon rufen! Wenn ich mit Ihnen sprechen kann, ohne Sie zu sehen, dann habe ich den Mut, Ihnen alles zu sagen. Wenn ich nicht in Ihre Augen zu schauen brauche, vor deren staunendem, strafendem Blick ich mich so sehr fürchte — wenn ich Ihren Mund nicht sehe, um dessen zarte Lippen sich so ein eiskalter Zug der Verachtung legen kann — —

der geringste Zweifel bestehen, und die heute abgegebene Erklärung des Finanzministers von Zaleski in dieser Sache bildet demnach keine Überraschung. Die Ansprüche an die Staatsverwaltung werden eben immer größer und diese Hochflut müßte alle Dämme überschreiten, wenn die Regierung erhobenen Wünschen nicht dort entgegen treten würde, wo ihre Erfüllung gleichbedeutend wäre mit der Verletzung des Allgemeininteresses.

Das Allerhöchste Handschreiben, betreffend die Ernennung des neuen ungarischen Kabinetts, hat folgenden Wortlaut: Infolge Unterbreitung Meines ungarischen Ministerpräsidenten ernenne Ich neuerdings zu Meinem Honvedminister Baron Samuel Hazai, zu Meinem Handelsminister Ladislaus von Bedöthy, zu Meinem Finanzminister Dr. Josef Teleky, zu Meinem Justizminister Dr. Eugen von Balogh, zu Meinem Kultus- und Unterrichtsminister Dr. Bela Jankovich, bezw. beständige Ich in ihren bisher innegehabten Stellungen. Ferner ernenne Ich zu Meinem Minister a latere den Geheimen Rat, gemeinsamen Finanzminister im Ruhestande und Magnatenhausmitglied Baron Burian, zum Ackerbauminister den Reichstagsabgeordneten Ghillany, zu Meinem Minister des Innern den Staatssekretär im Ruhestande und Reichstagsabgeordneten Johann Sandor und betraue mit der Leitung Meines kroatisch-slavonisch-dalmatinischen Ministeriums Meinen ungarischen Ministerpräsidenten. Die an die Betreffenden gerichteten Handschreiben schließe Ich zur weiteren Verfügung bei. Gegeben in Wien, am 10. Juni 1913. Franz Joseph m. p. Ladislaus Lukacs m. p.

Aus Konstantinopel, 11. Juni wird gemeldet: Die türkischen Delegierten werden heute London verlassen, sich einige Tage in Paris aufhalten und dann hierher zurückkehren. Hier heißt es, daß die Wiederaufnahme der amtlichen oder halbamtlichen Beziehungen zwischen der Türkei und Bulgarien unmittelbar bevorstehe. Es sei möglich, daß der erste Dragoman der bulgarischen Gesandtschaft, Popov, der während des Krieges hier geblieben war, beauftragt wird, die Beziehungen mit der Pforte unverzüglich wieder aufzunehmen. — In amtlichen Kreisen der Pforte wird erklärt, daß bezüglich des Zeitpunktes für die Unterhandlungen mit den Balkanverbündeten über die noch in Schwebeliege befindlichen Fragen noch keine Entscheidung gefällt worden ist. Zu diesen Fragen gehört die Erneuerung der Konventionen mit Griechenland, die die größten Schwierigkeiten bieten dürfte. Man betont, daß die Wiederherstellung des vor 1897 bestandenen Regimes absolut unmöglich sein werde, da sogar die Konsularkonvention, die im Jahre 1902 nach dem Siege der Türkei von 1897 abgeschlossen wurde, nicht wieder vollständig erneuert werden wird, weil sie Zugeständnisse enthält, die unter dem alten Regime gemacht worden sind. Immerhin glaubt man, daß sich ein Boden finden ließe für ein Einverständnis, so daß ein Protokoll unterzeichnet werden könnte, das das Inkrafttreten des Präliminarfriedens ausspricht.

Frauenstimme: Und woher wissen Sie denn, daß ich jetzt nicht —

Männerstimme: O jetzt hat mich alle Feigheit verlassen, jetzt fühle ich die Wärme Ihres Tones, jetzt höre ich das Leben Ihrer Stimme! Dies alles verrät, was Sie nicht mehr leugnen können; und jetzt wiederhole ich meine Bitte: Hören Sie auf, den armen Gustav zu betrauern, und machen Sie mich zum glücklichsten aller Menschen!

Frauenstimme: Aber wie kann ich denn so plötzlich —

Männerstimme: Sehen Sie, das Telephon ist auch deshalb einer Unterredung unter vier Augen vorzuziehen, weil es Ihnen so viel Zeit zur Überlegung gönnt. — Während ich mit absichtlicher Weitschweifigkeit sprach, hatten Sie vollauf Zeit zu überlegen. — Sie brauchten sich keinen Zwang aufzuerlegen, um Ihre Gesichtszüge zu beherrschen. Sie brauchten nicht zu fürchten, sich irgendwie zu verraten. Während unseres kurzen Telephongesprächs hatten Sie mehr Zeit sich zu sammeln, als wenn ich Ihnen eine vierundzwanzigstündige Bedenkzeit gegönnt hätte — und ich bin überzeugt, daß Sie mit sich schon einig sind, daß Sie Ihren Entschluß bereits gefaßt haben. — Antworten Sie mir also: Erwidern Sie meine Liebe und wollen Sie meine Frau werden, ja oder nein? (Lange Pause.) Wenn Sie „Nein“ sagen, reise ich sofort wieder ab, wenn Sie „Ja“ sagen, eile ich zu Ihnen. — Also antworten Sie mir, Liebste, Geliebteste, spamen Sie mich nicht länger auf die Folter!

Frauenstimme (versucht zu sprechen und stottert. — Lange Pause.)

Männerstimme: Enden Sie meine Qual! Wollen Sie die Meine werden oder nicht? Ja oder nein?

Frauenstimme (leise, aber fest): Ja! —

Tagesneuigkeiten.

— (Wie trägt die Dame den Schirm?) Da der „gute Ton“ besonders in Kleinigkeiten der Haltung zum Ausdruck kommt, so läßt es sich ein Pariser Blatt angelegen sein, die Damen über die korrekte Haltung des Schirmes zu belehren. „Sonnen- und Regenschirm“, so heißt es hier, „sind sehr notwendige, aber häufig recht unbequeme Dinge, so daß es sehr vorteilhaft ist, zu wissen, wie man sie am besten trägt. Keine Dame sollte ihren Sonnenschirm auf der Schulter ruhen lassen; eine solche nonchalante Haltung ist höchstens unter intimen Freunden in einem Park oder Garten erlaubt. Wenn man den Regenschirm nicht benutzt, soll man ihn gerollt tragen und sich sehr in acht nehmen, daß man damit an niemanden anstößt. Ein Regenschirm darf nie in einen Salon gebracht werden. Ist es einer Dame unbedingt Bedürfnis, dann kann sie den Sonnenschirm in der Hand behalten, wenn sie eintritt, aber sie darf ihn nie über ihre Knie legen oder an ein Möbelstück anstoßen. Damen, die die Gewohnheit haben, mit ihrem Schirm auf dem Fußboden, dem Parkett oder Teppich wunderliche Figuren und Buchstaben zu malen, sollten diese die übrigen Anwesenden sehr wenig angenehm berührende Unart unter allen Umständen aufgeben.“

— (Warum man mit geschlossenen Augen nicht geradeaus gehen kann.) Niemand kann mit geschlossenen Augen geradeaus gehen; wer es versucht, biegt bald nach einer Seite ab. Die meisten Menschen biegen dabei nach rechts ab, und die gleiche Erscheinung tritt ein, wenn man mit offenen Augen auf einer kahlen Ebene geht, wo es keine Orientierungszeichen gibt. Woran liegt dies? Die „Annales“ werfen diese Frage auf und suchen nach einer Erklärung dafür. Einige Gelehrte haben die Erscheinung daraus erklärt, daß bei den meisten Menschen das linke Bein etwas länger sei als das rechte. Dieser Unsymmetrie des Körperbaues entspräche eine Ungleichheit der Schrittlänge und diese erklärte ohne weiteres das Abbiegen von der geraden Richtung nach rechts. Etwas anders lautet eine zweite Erklärung der Erscheinung: die meisten Menschen sind nicht nur Rechtshänder, sondern ziehen die rechte Seite überhaupt vor, sie weichen Hindernissen nach rechts aus, ja wenn sie die Wahl zwischen rechts und links haben, etwa in einem zweiteiligen Treppenhause, wo rechts und links je eine Treppe zum gleichen Ziele führen, wählen sie die rechte. Die Erklärung hat auch viel für sich, besonders, wenn man bedenkt, wie leicht man gerade im unwegsamen Walde Kreise nach rechts beschreibe. Wenn man vielen Hindernissen — den Bäumen — auszuweichen hat und dies meistens nach rechts tut, wird der Kreis natürlich ziemlich klein. Es ist auch möglich, daß beide Erklärungen gleichzeitig richtig sind. Eine Unsymmetrie des Körpers findet sich nicht nur beim Menschen, sondern auch bei Tieren und es liegen Beobachtungen dafür vor, daß Tiere des Waldes ebenfalls zuweilen Kreise beschreiben, anstatt geradeaus zu gehen. Der Lösung dieses merkwürdigen, bisher nicht völlig geklärten Problems kommt man vielleicht näher, wenn man Versuche an linkshändigen Menschen macht. Wenn die allgemeine Bevorzugung der rechten Körperseite das Gehen im Kreise erklärt, wird jedenfalls der Linkshänder beim Gehen mit geschlossenen Augen nach links von der geraden Richtung abweichen.

— (Der Professor und seine Zuhörer.) Man schreibt der „Frkf. Ztg.“: Der russische Publizist Filatov erzählt in Erinnerungen an die Moskauer Universität vom An-

fang der Siebzigerjahre des vorigen Jahrhunderts eine hübsche Geschichte darüber, wie damals der Unterricht in der deutschen Sprache an der genannten Hochschule gegeben wurde. Der Leiter war ein Professor Böckel, der keine Ahnung hatte, daß er mit Zuhörern rechnen mußte, die das Deutsche kaum buchstabieren konnten. Er hielt seine Vorlesungen in deutscher Sprache und erschien pünktlich zur festgesetzten Stunde in dem kolossalen Auditorium der juristischen Fakultät, das ihm angewiesen war. „Eines Tages“, so erzählt Filatov, „begegnete ich meinem Kollegen Krylov und frage ihn, wohin er gehe.“ — „Zur Vorlesung in der Deutschen Sprache.“ — „Haben wir denn solch ein Katheder?“ — „Aber natürlich, und es findet sogar ein Examen statt.“ — „Das ist doch nur ein Scherz. Gibt es denn da viel Zuhörer?“ — „Nein“, lacht Krylov, „manchmal bin ich allein, wenn sich nicht ein paar Juristen dorthin verirren, die den deutschen Professor in ihrem Auditorium nicht vermuten. Kommen Sie mit mir!“ Als wir eintraten, nahm Böckel schon seinen Platz auf dem Katheder ein und begann sofort seine Vorlesung. Ich beherrschte die deutsche Sprache, konnte aber zuerst nicht dahinter kommen, wo hinaus der Gelehrte wollte. Schließlich merkte ich, daß er über die deutsche Literatur im allgemeinen sprach. Er redete mit lauter Stimme, gestikuliert, steckte den Finger in irgend ein dickes Buch, das vor ihm lag, als ob er es zum Zeugen der Wahrhaftigkeit machen wollte. Es dauerte eine Stunde und wir gingen in etwas gedrückter Stimmung fort. „Kennen Sie die deutsche Sprache?“ fragte ich Krylov. — „Ich verstehe nur zwei Worte: „gut“ und „morgen.“ — „Wozu gehen Sie dann aber hin?“ — „Mir tut dies Alterchen leid. Ich geriet einst zufällig zu ihm hinein und sah, wie er sich freute. Ich war der einzige seiner Zuhörer, und zum Schluß der Vorlesung drückte er mir die Hand und sagte mir in seiner Sprache freundliche Worte. Ich wußte nicht, ob er mir dankte oder mich einlud, wieder zu kommen — ich sagte ihm: „Gut, gut, morgen!“ Jetzt geniere ich mich, ihn im Stiche zu lassen. Manchmal veranstalte ich ihm ein Benefiz, indem ich noch drei bis vier Studenten mitbringe.“

— (Der leichte Psychopath am Telephon.) Aus Berlin wird gemeldet: Wegen Beleidigung eines Telephonbeamten war der Chemiker Alexander Dittl aus Wien angeklagt. Als ihm eines Tages eine telephonische Verbindung von Halensee aus mit Moabit nicht schnell genug hergestellt wurde, ließ er sich den Aufsichtsbeamten des Moabiter Fernsprechanstalt an den Apparat rufen, um Beschwerde zu führen. Dabei redete sich Dittl in große Erregung und schloß endlich mit den Worten: „Sie Schweinehund, halten Sie die Schnauze!“ — Das unvermeidliche Beleidigungsverfahren folgte auf dem Fuße, und nun kam der Angeklagte mit merkwürdigen Ausreden. Er behauptete erst, mit der unfreundlichen Anrede nicht den Beamten, sondern — seinen Bernhardsinerhund gemeint zu haben, was jedoch nicht recht glaubwürdig erschien, da schwerlich anzunehmen ist, daß Dittl den Vierfüßler mit „Sie“ anzureden pflegt. Dann behauptete er, der „große Unbekannte“, das heißt ein Bekannter, der nicht mehr aufzufinden war, habe die beleidigenden Worte gebraucht, und schließlich machte Dittl den Einwand der Geisteskrankheit im Sinne des § 51. Medizinalrat Dr. Störmer und Kreisarzt Dr. Rasten begutachteten, daß der Angeklagte „ein leichter Psychopath“ sei. Mit Rücksicht darauf erkannte der Gerichtshof auf 300 Mark Geldstrafe; der Staatsanwalt hatte drei Monate Gefängnis beantragt.

Das Nachbarhaus.

Roman von A. A. Green.

Autorisierte Übersetzung.

(54. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Nun, Einkäufe mache ich für mein Leben gern, und so stimmte ich bereitwillig zu. Ich machte mich bald auf den Weg und kaufte ihr alles Nötige, — freilich ärgerte ich mich dabei auch, weil sie mir ganz bestimmte Aufträge gegeben hatte und ich nicht nach meinem Geschmack wählen durfte. Ich brachte ihr ganz einfache Kleider mit. Ich brachte sie selbst, weil sie sich sofort vorstellen gehen wollte. Als ich aber zurückkam und in ihr Zimmer hinaufging, da —

Da war sie fortgegangen? unterbrach Lena sie schreiend.

O nein! Aber wenn Sie das gesehen hätten! Da, im Kamin, ach, ich könnte jetzt noch meinen, — verkohlten die letzten Reste ihrer schönen Seidenbluse. Ich konnte kaum einen Lappen mehr retten.

Aber Sie haben doch noch irgend ein Stückchen gerettet? rief Lena, die meinen Blick richtig verstanden hatte.

Ach, nur ganz kleine Stücke. Und die Seide war so schön. Ich glaube, ich habe noch ein Stück davon in meinem Nähkorb.

Zeigen Sie es mir, bitte, bat Lena. Ich möchte es sehen, um mich an die Bluse zu erinnern.

Die Frau schritt zu einem kleinen Kasten, auf dem alle möglichen Dinge standen, zog eine Lade heraus, entnahm ihr einen Arbeitskorb und kramte lange darin herum. Endlich zeigte sie uns ein kleines Seidenläppchen. Es war schöne, schwere, schwarz-weiß karierte Seide und ich zweifelte nicht mehr, daß wir hier vor uns ein Stückchen Stoff des Kleides hatten, das Frau Van Burnam trug, als sie Haddam verließ.

Ja, eine solche Bluse hatte sie, sagte Lena, die in meinem Gesicht zu lesen verstand. Ich erkenne den Stoff wieder. Sie steckte den Lappen in die Tasche.

Na, ich hätte der Dame gern fünf Dollar für die Bluse gegeben, murmelte die Frau bedauernd. Aber die jungen Mädchen von heutzutage sind so unbedacht.

Und ist die Dame noch am selben Tage fortgegangen? fragte ich jetzt, als ich sah, daß die gute Frau sich noch immer nicht über diese Verschwendung trösten konnte.

Ja, antwortete sie. Es war schon sehr spät, und ich glaube nicht, daß sie noch die Stellung bekommen würde. Sie versprach mir zurückzukommen, falls sie nicht angenommen würde. Und da sie nicht zurückgekommen ist, nehme ich an, daß sie die Stelle doch bekommen hat.

Und wissen Sie, wohin sie ging? Hat Sie Ihnen auch das nicht mitgeteilt?

Nein! Aber es waren in jener Nummer des „Herald“ nur drei Stellenangebote für Gesellschafterinnen. So wird es nicht schwer fallen, die richtige Stelle zu finden. Wollen Sie die Annoncen sehen? Ich habe die Nummer zufällig aufgehoben.

Ich stimmte natürlich zu, und sie brachte uns die Zeitung. Ich überflog die Annoncen. Die beiden ersten Stellenangebote sagten mir nichts, aber bei dem dritten hielt ich den Atem an. Man suchte eine Gesellschafterin für eine ältere Dame. Man verlangte Kenntnis der Schreibmaschine und einige Gewandtheit im Kleidermachen. Es war die Adresse eines Fräuleins Spicer angegeben.

Wie, Fräulein Spicer? Das war doch die Tante und mütterliche Freundin von Fräulein Althorpe, der Verlobten des Herrn Stone! Ich hatte viel davon gehört, in welch rührendem Verhältnis die ältere Dame zu ihrer Nichte stand und daß sie untröstlich sei, weil Herr Stone

— (Die Stahlkammer in der Wolfenkräferspitze.) Der jüngste Wolfenkräger in Newyork, das Bankers Trust Co. Building, das sich 43 Stock hoch an der Ecke der Wallstreet und der Nassaustreet emporstürmt, hat eine Neuererung, die im ersten Augenblick verblüffend erscheint, doch ihren Zweck vielleicht besonders gut erfüllen wird. Die Spitze ist nämlich als Pyramide ausgebildet, und diese Pyramide ist zu einer Stahlkammer ausgebaut, die für eine der Hauptbanken der Vereinigten Staaten eingerichtet wird, nämlich die Bank, die den Namen des jüngst verstorbenen Pierpont Morgan, ihres Gründers, trägt. Die Geschäftsräume selbst werden in den obersten Stockwerken untergebracht, hinter einer gewaltigen Säulenhalle, die sich hoch über den unteren Etagen rings um das Gebäude zieht. Während aber sonst die Stahlkammern tief im Keller eingebaut sind, liegen sie hier über den Büreau, unter dem sicheren Schutz des pyramidenförmigen Daches, das nirgends eine Fensteröffnung zeigt. Nur oben an der Spitze sind einige wohlverwahrte Öffnungen angebracht, die für die Luftzufuhr sorgen. Diese neuartige Stahlkammer — so schreibt man der „Ref. Btg.“ — wird den Herren Einbrechern also recht schwer zugänglich sein, wenn sie die Absicht haben sollten, einen Angriff auf die hier aufgespeicherten Schätze zu unternehmen. Einige Aussicht haben wohl nur Versuche von einem Luftschiffe aus oder mit einer Flugmaschine.

— (Wahres Gesichtchen.) Auf einer seiner letzten Nordseebäderfahrten sah sich der Hapagdampfer „Prinzessin Heinrich“ vor Sylt zu kurzem Aufenthalt genötigt, da eine Barre ihm bei Niedrigwasser den Weg verlegte. Sogleich wurden die Offiziere von den Passagieren befragt: „Weshalb landen wir nicht? Ist etwas passiert?“ — „Gar nichts,“ entgegnete einer der Schiffsangestellten mit stoischer Ruhe und auf das unausgeseht aus dem Speigatt strömende Kesselfwasser deutend, fügte er hinzu: „In anderthalb Stunden werden wir so viel Wasser in die See gepumpt haben, daß die Sandbank, die uns jetzt am Landen hindert, völlig bedeckt sein wird.“ Nach anderthalb Stunden trat Hochwasser ein. „Det haben Se aber wirklich schneidig gemacht,“ meinte einer der Fahrgäste voll Bewunderung für die modernen nautischen Hilfsmittel.

— (Duell zwischen zwei Siebzigjährigen.) In einem Gehölz bei Marseille fand ein Duell zwischen zwei Siebzigjährigen statt, die überdies miteinander verschwägert sind. Die Ursache dieses Kampfes, bei welchem dem einen die rechte Hand zerschmettert wurde, gab eine 18jährige Kellnerin aus Marseille.

Kokal- und Provinzial-Nachrichten.

— (Zivilbezüge der zur aktiven Militärdienstleistung auf unbefristete Dauer einberufenen Kanzeleoffizianten und Kanzelegehilfen.) Man schreibt uns aus Wien: Nach den gegenwärtig geltenden Vorschriften sind die Zivilbezüge der Kanzeleoffizianten und Kanzelegehilfen während der militärischen Dienstleistung im Falle einer Mobilisierung (Ergänzung auf den Kriegszustand) oder der Einberufung des Landsturms einzustellen. Nun wird in den nächsten Tagen eine Verordnung des Gesamtministeriums erscheinen, nach welcher in derartigen Fällen mit gewissen Beschränkungen die einberufenen, dem Mannschaftsstande angehörenden Kanzeleoffizianten in der Regel die halben, jene Kanzeleoffizianten aber, denen gesetzlich der Unterhalt einer anderen Person obliegt, die vollen Bezüge auf die Dauer von höchstens drei Monaten

ihren Liebling entführen wollte. Fräulein Althorpe hatte zwar ihr eigenes großes Haus, aber sie verbrachte doch einen großen Teil der Zeit, die Fräulein Spicer nicht bei ihr war, bei dieser. Ich zitterte bei dem Gedanken, daß diese Verbrecherin sich in einem so achtbaren Hause befinden könnte.

Die Annonce genügte mir. Ohne mich auf weiteres einzulassen und mit dem Versprechen, Frau Desberger für ihre verlorene Zeit angemessen zu entschädigen, ging ich mit Lena fort.

Ich will jetzt schon verraten, worin die zugesagte Entschädigung, die ich Frau Desberger später durch Lena zukommen ließ, bestand. Ich beauftragte Lena, die farbenprächtigen Bluse zu kaufen, die sie nur aufstreifen konnte, und sie nach der 9. Straße zu bringen. Ich glaube, Lena hat sich ihres Auftrages gut entledigt, denn als sie von diesem Gange zurückkehrte, schienen die Grübchen in ihren Wangen noch tiefer geworden zu sein.

Dreißigzwanzigstes Kapitel.

Sofort, nachdem ich Frau Desberger verlassen hatte, ließ ich mich zu Fräulein Spicer fahren, um mich unverzüglich zu vergewissern, ob die Unglückliche, die ich suchte, sich in ihrem Hause befand.

Sonntag abends sechs Uhr ist freilich keine günstige Zeit für einen solchen Besuch, und in diesem Falle war es um so weniger günstig, als ich bestimmt annehmen konnte, daß Fräulein Spicer, wenn sie überhaupt zu Hause war, Gäste haben würde. Sicher waren am Sonntagabend Fräulein Althorpe und ihr Bräutigam bei ihr, wenn nicht etwa Fräulein Spicer sich bei dieser befand.

Der Gedanke, Fräulein Spicer nicht zu treffen, erregte mich sehr, und ich atmete erst beruhigt auf, als ich hörte, sie wäre zu Hause.

(Fortsetzung folgt.)

erhalten werden; Kanzelegehilfen, welchen nach dem Gesetze eine Unterhaltspflicht obliegt, wird unter ähnlichen Bedingungen das Taggeld in einem um 25 Prozent gekürzten Ausmaße für die obige Maximaldauer zugestanden werden können. Der Mobilisierung wird die Beziehung von Reservemännern oder Ersatzreservisten zur ausnahmsweisen aktiven Dienstleistung im Frieden gleichgehalten werden können. Die Bestimmungen dieser Verordnung werden rückwirkend vom 1. Jänner 1913 an gelten, sollen also denjenigen in erster Linie zugute kommen, die anlässlich der jüngsten Ereignisse in aktiver Dienstleistung gestanden sind.

— (Leichenbegängnis.) Gestern nachmittags wurde die sterbliche Hülle des Herrn Linienfahrleutnants i. R. Grafen Alfons Auersperg zu Grabe geleitet. Hiezu war ein militärischer Ehrenkondukt samt der Musikkapelle des Infanterieregiments Nr. 27 beigelegt worden. Dem Leichenwagen folgten von der Landesregierung die Herren: Se. Excellenz Landespräsident Baron Schwarz, Hofrat Chorinsky, Hofrat Ritter von Kaltenegger, Hofrat Ritter von Laschan, Landesschulinspektor Belar, Bezirkshauptmann und Vorstand des Präsidialbureaus Kresse; vom Landesgerichte die Herren: Vizepräsident Hofrat Bajt, Erster Staatsanwalt Ritter von Lujhan, Oberlandesgerichtsrat Travner und Landesgerichtsrat Sturm. Ferner gaben dem Verstorbenen folgende Herren das letzte Geleite: Landeshauptmann-Stellvertreter Baron Liechtenberg, Direktor Crnivec, Prof. Dr. Edler von Valenta, Sparkassenpräsident Bamberger, Handelschuldirektor Mahr, Notar Galle, mehrere Herren Offiziere mit Herrn Oberstleutnant Breindl an der Spitze, von den Herren im Ruhestande Oberst von Hollegga und Bezirkshauptmann Delcott, Vertreter der Beamenschaft verschiedener Ressorts, der Handelswelt, endlich sehr zahlreiche Damen und überhaupt Trauergäste aus den besten Gesellschaftskreisen.

— (Die Priesterweihe) werden heuer folgende Theologen erhalten: a) aus dem vierten Jahrgange Josef Bulovec aus Smokuc, Pfarre Breznica; Franz Gabrovsek aus Vereut; Anton Hafner aus Sarnik; Franz Hönigmann aus Gorica vas, Pfarre Reifnitz; Franz Kofel aus Idria; Franz Kovacic aus Smerje, Pfarre Prem; Franz Pablic aus Dole, Pfarre St. Martin in Unter-Luchein; Gabriel Petric aus Struge; Matthäus Vilfan aus Krizna gora, Pfarre Mlad; Johann Zerjav aus Töplitz; Ignaz Zganjar aus Gesta, Pfarre Gutenfeld; b) aus dem dritten Jahrgange: Johann Brunek aus Rasobice, Pfarre Komenda; Johann Crnilec aus Nalass; Anton Gnidovec aus Groß-Lipovec, Pfarre Mdovec; Franz Lovsin aus Suze, Pfarre Reifnitz; Philipp Merjesic aus Laibach; Johann Petaj aus Brod, Pfarre Unter-Loitsch; Josef Poje aus Padoba, Pfarre Osilnik; Alfons Zavrcl aus Groß-Gobe, Pfarre Dole.

— (Vom Volksschuldienste.) Der k. k. Bezirksschulrat in Laibach Umgebung hat an Stelle des beurlaubten Lehrers Josef Wagner die gewesene Supplentin in Ober-Sista Maria Habe zur Supplentin an der Knabenvolkschule in Unter-Sista bestellt. — Der k. k. Stadtschulrat in Laibach hat an Stelle des beurlaubten Lehrers Adolf Sadar den bisherigen provisorischen Lehrer an der Dritten städtischen Knabenvolkschule in Laibach Karl Pogorelec zum Supplenten an der Zweiten städtischen Knabenvolkschule und die Volontärin Amalie Cepuder zur Supplentin an der Dritten städtischen Knabenvolkschule in Laibach bestellt.

— (Die Arbeiten im Hauptkanal des Laibachflusses.) Zwischen dem landschaftlichen Steg und der Petersbrücke steht der große Bagger im Wasser. Nach dessen Beseitigung wird er wieder funktionieren. Die Vertiefung durch den Bagger wird auf dieser Strecke insofern behindert, als der Boden beim Ausheben durch schwere Stein- und Felsmassen Widerstand leistet. Zum Teile muß dieser felsige Boden gesprengt werden. Die Vertiefung wird in letzterer Zeit auch in breiterem Ausmaße (Bogen) bewerkstelligt. Nach vollendeter Vertiefung längs des rechten Ufers bis zur Petersbrücke macht der Bagger kehrt bis zu seiner ursprünglichen Stelle in Udmat und beginnt dort seine Arbeit längs des linken Ufers. Die Kanalreinigung (Entleerung und Vertiefung) von der Gradaciamündung flussaufwärts wird durch den zweiten am Brühl verankerten Bagger bewerkstelligt werden. Von der Franzens- bis zur Petersbrücke wurde in den letzten zwei Wochen ein weiteres Geleise gelegt und auf der ganzen Strecke der Verkehr auf verschiedener Materialbeförderung geregelt. Auch wurden zwischen der Petersbrücke und Udmat die Kanäle um einen durch die Mitte vermehrt. Das Einschlagen der Holzpfähle wird am rechten Ufer im Kanal zwischen der Franzens- und der Grabebrücke fortgesetzt. Desgleichen die Herstellung der Eisenbetonunterlage für die zu errichtenden Raimauern.

— (Das Baden im Gruberkanal) ist ober wie unter dem Wasserwehr polizeilich verboten. Die beiden Wasserläusen sind seit vier Wochen nur für den normalen Wasserablauf geöffnet, um auf dem Moorgrunde keinen Wassermangel zu verursachen. Aber unter dem Wasserwehr sind die Wellen so reißend, daß die Jugend, mag sie auch schwimmtunbig sein, Gefahr liefe, fortgerissen zu werden und eine Rettung ob Mangels von Ausgangsstiegen sehr erschwert, ja zum Teile unmöglich wäre. Deswegen: Weg vom Gruberkanal!

— (Vereinswesen.) Das k. k. Landespräsidium für Krain hat die Bildung des Vereines „Podružnica Zalog, Bedce in okolica druzbe sv. Cirila in Metoda“ mit dem Sitz in Josefstal zur Kenntnis genommen.

— (Übungsreise der Kriegsschüler.) Anlässlich der heuer stattfindenden Übungsreise des ersten Jahrganges der k. und k. Kriegsschule wird die zweite Abteilung, bestehend aus 13 Oberleutnanten, 1 Leutnant, dann 1 Unteroffizier und 15 Offiziersbedienten, unter Leitung des Majors Theodor Körner Edlen von Siegringen am 29. und 30. d. M. in Rudolfsort und am 1., 2. und 3. Juli nächstigen, bezw. im Bereiche dieser Ortsschaften Übungen abhalten.

** (Feier des 50jährigen Bestandes des Laibacher Deutschen Turnvereines.) Im Jahre 1863 wurde der Laibacher Deutsche Turnverein gegründet und diese seltene Jubelfeier wird am 21. und 22. d. M. festlich begangen werden. Seit Monaten ist der Turnrat an der Arbeit, das Fest zu einem glänzenden zu gestalten. Ein eigener Festausschuß wurde zusammengekehrt und es haben die Herren Graf Barbo, Dr. Ferdinand Eger und Albert Samassa das Ehrenpräsidium übernommen. Die Festordnung enthält im wesentlichen: Samstag den 21. Juni: 8 Uhr abends Empfangsabend in der Tonhalle. Musik- und Gesangsvorträge, turnerische Vorführungen. Sonntag, den 22. Juni: 9 Uhr vormittags Hauptprobe im Kaiser Franz Josef-Jubiläumstheater. Nicht allgemein zugänglich. Um 1 Uhr gemeinsamer Mittagstisch im Kasino; Musikvorträge. Um 6 Uhr abends Festaufführung im Kaiser Franz Josef-Jubiläumstheater „Turnbilder aus Klagenfurt und der Gegenwart.“ Um 9 Uhr abends Festabend; Kommerz in der Tonhalle, Musikkapelle des Infanterieregiments Nr. 27. Sonntag vor- und nachmittags mit den fremden Gästen Besichtigung der Stadt, kleine Ausflüge in die nächste Umgebung unter orksundiger Führung. — In der Tonhalle ist für kalte Speisen und Getränke bestens vorgesorgt. Warme Speisen werden in der Kasinogastwirtschaft bereitgehalten. Die Einladungen an die befreundeten Vereine sind bereits ergangen; auch Anmeldungen sind schon eingelangt, so daß ein zahlreicher Besuch fremder Gäste zu erwarten ist. — Aus Anlaß der Festfeier hat der Turnrat eine „Gedenkschrift zur Feier des fünfzigjährigen Bestandes des Laibacher Deutschen Turnvereines“ herausgegeben. Die Gedenkschrift, ein Werk des verdienstvollen Sprechwartstellvertreters Herrn Schulrates Dr. J. J. Binder, enthält eine vollständige Geschichte des Vereines und bildet als gediegene Arbeit aus der Feder eines Fachmannes nicht nur ein bleibendes Andenken an diese Festtage, sondern ein Werk von literarischem Werte. Die Festschrift ist zum Preise von 1 K in der Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg im Vorverkauf sowie beim Feste am 21. und 22. d. M. an der Eintrittskasse erhältlich.

— (Marktnachrichten.) Vorgesien gelangten die ersten Birnen auf den hiesigen Markt. Das Kilo kostete 80 h. Drei Stück Eier kosteten 20 bis 22 h. Auf dem Markte waren nur zwei Wagen mit Kartoffeln; 100 Kilogramm kosteten 6 K. Heimische Kirichen, besonders aus Orle, gelangten in bedeutenden Mengen auf den Markt und wurden mit 30 h per Liter verkauft. — Die Marktbehörde hat in 40 Fällen Milchproben vorgenommen und in 2 Fällen (5 Liter) veraltete Milch konstatiert. Nach erfolgter Denaturierung wurde die Milch den Parteien zurückgegeben.

— (Der Gesangschor der „Glasbena Matica“) veranstaltet übermorgen einen Nachmittagsausflug nach Bischofslad. Die Mehrzahl der Teilnehmer fährt um 1 Uhr 20 Minuten nachmittags ab, doch werden auch Vormittagspartien empfohlen. Die Hauptzusammenkunft findet um 1/3 Uhr nachmittags im Gasthause Kalan in Weinzierl (Vincarje) statt. — Freunde des Gesangschores willkommen.

— (Die Zöglinge der Musikschule in Krainburg.) Die eine Filiale der „Glasbena Matica“ in Laibach ist, veranstalten morgen um 6 Uhr abends unter Leitung ihrer Lehrer (des Fräuleins Katinka Jugovic sowie der Herren Johann Masten, Wilko Kus und Arnold Blasjak) in der Turnhalle des Kaiser Franz Josef-Staatshymnasiums in Krainburg eine öffentliche Produktion. Eintrittsgebühr 30 h.

— (Erstes Belgier-Wohltätigkeitsfest.) Aus Wien wird uns geschrieben: Das erste Belgier-Wohltätigkeitsfest, das am verflossenen Samstag in den Saalräumen des Hotels Wimberger abgehalten wurde, erfreute sich eines recht lebhaften Besuches. Der Obmann konnte in seiner Ansprache als illustre Festgäste begrüßen: die Excellenzen Herrn Grafen Errembault de Dudaeele, königl. belgischen Gesandten, und Herrn F. J. M. Wikulil, Stadtkommandanten von Wien, ferner die Herren Generalmajor Redlich von Redenbrud, Obersten Edlen von Vidulovic, Oberstleutnant von Lunzer, die Majore Ertl, Sammer, Schweihofer, Wanger und viele andere Offiziere. Als Vertreter der Stadt Wien war Herr Vizebürgermeister Sieghammer, als Vertreter des 27. Infanterieregiments war an Stelle des dienstlich verhinderten Herrn Obersten Weber Herr Hauptmann Fasching anwesend. Von hohen Persönlichkeiten der Militär- und Zivilbehörden waren Begrüßungsschreiben eingelangt. Die die Regimentsgeschichte behandelnde Festrede hielt der erste Obmannstellvertreter der Vereinigung, Herr Dr. Blümel; sie klang in ein „Hoch“ auf den obersten Kriegsherrn aus. Der Obmann dankte dem belgischen Gesandten für sein der Vereinigung bewiesenes besonderes Wohlwollen und brachte sein „Hoch“ auf den Regimentsinhaber König Albert I. von Belgien aus, worauf der Herr Gesandte in freundlichen Worten erwiderte und die Belgiervereinigung durch einen Trinkspruch auszeichnete. Die Konzertmusik besorgte die ausgezeichnete

Musikpelle des Infanterieregiments Nr. 27, die u. a. auch den von ihrem Kapellmeister Herrn Edlen von Zannetti komponierten prächtigen Graf Errembaucht-Marsch spielte. Undächtige Zuhörer fand der Männergesangsverein der Steirer in Wien mit seinen schönen Orchestermitgliedern unter dem bewährten Chorleiter Herrn Panhofer, Meister Glawatsch vom Theater an der Wien brachte mit seinen heiteren Skizzen fröhliche Stimmung in die Reihen der Festgäste, desgleichen Herr Wiltfischel mit seinen urwüchsigen Dialektstücken. Die glänzenden Gesangsvorträge des Fräuleins Lindenthal und des Opernsängers Herrn Heim wurden gleichfalls heifällig aufgenommen.

— (Vor dem Verwaltungsgerichtshofe) fand gestern die Verhandlung über drei Beschwerden der Stadtgemeinde Laibach, vertreten durch den Reichsratsabgeordneten Herrn Dr. Ravnihar, gegen den krainischen Landesausschuß statt. Die erste Beschwerde richtete sich gegen die Entscheidung des Landesausschusses, durch welche die von der Gemeindevertretung beschlossene Kommunalisierung der privaten Mädchenschule „Mladika“ behoben worden war. Die zweite Beschwerde betraf die vom Landesausschuß vorgenommene Sistierung des Gemeinderatsbeschlusses auf Unterstützung dreier Privatdozenten aus dem städtischen Universitätsfonds von 50.000 K. Bei der dritten Beschwerde handelte es sich um die von der Gemeinde beschlossene Auszahlung von Teuerungszulagen von 6000 K an die städtische Lehrerschaft, die von der Gemeinde deshalb bewilligt wurden, weil bei der vom Krainer Landtage für die Lehrerschaft bewilligten Summe von 20.000 K die fortschrittlichen Lehrer Laibachs leer ausgegangen waren. Der Verwaltungsgerichtshof wies die erste und die dritte Beschwerde als unbegründet ab, weil die dem freien Ermessen des Landesausschusses unterliegenden Angelegenheiten der Überprüfung durch den Verwaltungsgerichtshof entzogen seien. Dagegen wurde der Beschwerde hinsichtlich der Unterstützungen aus dem Universitätsfonds stattgegeben und die bezügliche Entscheidung des Landesausschusses als ungesetlich aufgehoben, da es sich hier nicht um ein Stammvermögen der Gemeinde, sondern um ein Zweckvermögen zu Unterrichtszwecken handle, und der Landesausschuß somit seine Kompetenz überschritten habe. — Weiters verhandelte der Verwaltungsgerichtshof über eine Beschwerde der Gemeinde Idria, betreffend das Haus Nr. 509 in Idria, das für Feuerwehrzwecke und für Privatwohnungen adaptiert worden war. Die Gemeinde hatte hierfür 20.000 K in den Voranschlag für 1912 eingestellt, doch wurde dieser Beschluß vom Landesausschuße behoben. Der Verwaltungsgerichtshof hat der durch den Landtagsabgeordneten Herrn Dr. Novak vertretenen Beschwerde stattgegeben und die Entscheidung des Landesausschusses als ungesetlich aufgehoben und sich in der Begründung dem Standpunkt des Beschwerdevertreters angeschlossen.

— (Über das Sanitätswesen in Laibach vor hundert Jahren) hielt gestern abends im Verein der Ärzte in Krain Herr Primarius Dr. V. Gregorić einen längeren Vortrag, der ungeteiltem Interesse begegnete. Herr Primarius Dr. Gregorić hat uns seine Abhandlung, die gar manchen Einblick in die sanitären und sozialen Verhältnisse unserer Stadt vor hundert Jahren gewährt, zur Verfügung gestellt, und wir werden sie im Laufe der kommenden Woche vollinhaltlich veröffentlichen.

— (Dantes „Göttliche Komödie“) und zwar deren erster Teil, „Die Hölle“, gelangt heute im Kino „Ideal“ zur Erstaufführung. Für diesen großartigen Film gibt sich reges Interesse kund. Vorstellungen täglich um 3, 4½, 6, 7½ und 9 Uhr; Kartenvorverkauf von 10½ bis 12 Uhr vormittags. Der schulpflichtigen Jugend ist der Zutritt zu diesem Film nicht gestattet. — Über die erste Vorführung des Kunstwerkes in Wien schrieb die „Arbeiter-Zeitung“ u. a.: „Von einfachen gestellten Film ist das lebende Bild nun bis zum Kunstwerk aufgestiegen. Das sah man wieder, als im Elstefino vor geladenen Gästen Dantes „Göttliche Komödie“ lebendig ward. Ein Prachtfilm, an dem die Milano-Film-Kompanie zwei Jahre arbeitete, rollte anderthalb Stunden lang auf der Bildfläche vorüber, und nicht einen Augenblick wurden die Anwesenden des Sehens müde. Die Wanderung Dantes in Begleitung Virgils durch das Reich des Schreckens sah man in wunderbaren Bildern, eines schöner als das andere, alle von großer Wirkung in einem landschaftlich fesselnden Gebiet, zum Teil in der wilden Berggegend oder den Kraterlandschaften Italiens. Die Strafen der „sündigen Menschheit“, wie sie Dante im Dichtertraum gesehen, wie er sie durch seine Verse geschildert, sie leben nun im Kino auf, das uns zeigt, wie die Heuchler, die Verleumder und Verräter, die Geizigen, die Buhler, die Verbrecher, die Lügner ihre Strafen in der von ihm erträumten Unterwelt abbüßen. Dantes Wanderung durch das Reich des Grauens führt uns das Lichtbild in etwa 60 reichgelebten, technisch vollendeten Aufnahmen vor, von denen die meisten durch Farbentönung an Stimmung gewinnen. Eine Unmenge von mühsamer Arbeit steckt in diesem Film, eine große Zahl von Mitwirkenden mußte dafür gewonnen werden. Wie alle die großen italienischen Sensationsfilme ist auch dieser meisterhaft inszeniert. Es ist von Interesse, eine der größten Dichtungen in Schlagworten weiten Kreisen zugänglich gemacht zu sehen.“

— (Stellengesuche von Ausländern in Bulgarien.) Wie die „Korr. Wilhelm“ erzählt, werden sowohl die Wiener bulgarische Gesandtschaft als auch die Zentralstellen in Bulgarien fortgesetzt mit Gesuchen von Ausländern, namentlich auch Österreichern, meist aus Böh-

men und Galizien, überschwennt, in denen die Bewerber um Anstellung in Bulgarien bitten. Es wird aufmerksam gemacht, daß alle diese Gesuche um Stellen in Bulgarien, wenn sie von Ausländern eingebracht sind, gar keine Berücksichtigung finden, ob sie nun bei der Wiener bulgarischen Gesandtschaft oder ob sie unmittelbar in Sofia eingebracht werden. Die Gesuche von Ausländern bleiben ganz ohne Erledigung.

— (Spende.) Herr Dr. Alfred v. Valenta hat anstatt eines Kranzes für seinen lieben Freund Alfons Grafen Auerberg dem Vereine für Armenpflege in Laibach 10 K gespendet.

— (Schülerproduktion.) Im großen Saale der hiesigen Tonhalle findet morgen um halb 8 Uhr abends eine öffentliche Produktion der Schüler der Philharmonischen Gesellschaft (Mittel- und Oberstufe) statt. Das Programm werden wir morgen nachtragen.

— (Die 13. Tagung des Verbandes deutscher Historiker) wird vom 16. bis 20. September zu Wien stattfinden. Sie wird durch einen zwanglosen Begrüßungsabend am 16. September eingeleitet werden, der 17., 18. und 19. September sollen den Vorträgen und Verhandlungen gewidmet sein, für den 20. ist ein gemeinsamer Ausflug geplant. Vorträge haben angemeldet: A. Bauer, Graz; M. Dreger, Wien; A. Cartellieri, Jena; S. Friedjung, Wien; F. Kern, Kiel; J. Hansen, Köln; S. Hirsch, Wien; J. Lubas, Hannover; S. Schlitter, Wien; S. Steinacker, Innsbruck; J. Übersberger, Wien. — Gleichzeitig erfolgt die Tagung der Konferenz landesgeschichtlicher Publikationsinstitute, deren erste Sitzung für den 17. September bestimmt ist. — Das endgültige Programm wird zu Anfang Juli ausgegeben werden.

— (Freiwilliger Tod.) Vorgestern abends hat sich in seiner Wohnung an der Karstädter Straße der Besitzer Anton Jeranić erhängt. Was den allgemein geachteten Mann in den Tod getrieben hat, ist unbekannt.

— (Unfall.) Dem Tischlergehilfen Franz Trampus wurde diesertage während der Arbeit in einer Tischlerwerkstätte an der Wiener Straße von der Zirkularsäge der Zeigefinger der rechten Hand abgeschnitten.

— (Unfall.) Der 21 Jahre alte Eisenbahnbauarbeiter Anton Krainer aus dem Bezirke Tolmein im Küstenlande zechte am 7. d. M. in einem Gasthause in Laze. Gegen 11 Uhr nachts verließ er das Gasthaus und ging gegen Ursna jela, wo er wohnte. Unterwegs verfiel er infolge der Finsternis den Weg und irrte im Walde so lange umher, bis er plötzlich in einen bei vier Meter tiefen Bahneinschnitt stürzte. Hierbei brach sich Krainer den rechten Oberschenkel und mußte, als er tags darauf in dem Einschnitte aufgefunden wurde, ins Spital der Barmherzigen Brüder nach Randia überführt werden. H.

— (Überfallen.) Am vergangenen Sonntag zechte der Knecht Johann Medja in einem Gasthause in Rudnit. Im Laufe der Zeit gesellten sich ihm zwei Ortsburschen zu, die ohne besondere Veranlassung einen Streit provozierten, der indessen ohne weitere Folgen verlief. Als sich aber Medja nach einer Weile auf den Heimweg begab, wurde er von den beiden Gegnern verfolgt, auf der Straße überfallen, in den Straßengraben geworfen und mißhandelt, wobei er mehrere Verletzungen am Kopfe und eine Verrenkung der rechten Hand erlitt.

— (Beim Fensterln.) In einer der letzten Nächte kamen gegen 1 Uhr früh zwei Burschen zu einer Inwohnerstochter in Lučna, die in einem Dachbodenzimmer schlief, fensterln. Da sich das Mädchen nicht melden wollte, stieg einer auf einer herbeigeholten Leiter hinauf und versuchte mit Gewalt durchs Fenster einzudringen. Während sich das Mädchen aus Furcht vor dem Eindringling flüchtete, kam eine beherzte Hausgenossin hinzu, die den Burschen energisch zur Rede stellte und ihn verjagen wollte. Da er noch immer am Fenster rüttelte, stieß sie ihn mit einer Mistgabel von der Leiter. Der Bursche stürzte zu Boden, ohne sich jedoch zu verletzen. Hierauf bombardierten beide Burschen das Haus längere Zeit mit Steinen, wobei auch mehrere Wurfgeschosse ins Schlafzimmer fielen.

— (Ein Einschleicher.) Am vergangenen Montag gegen Mittag schlich sich ein unbekannter Dieb unbemerkt in die Küche der Gastwirtin Johanna Jager in St. Veit ob Laibach und stahl aus einem Gläserkasten eine lederne Geldtasche mit etwa 15 K Kleingeld und vier Kassenschlüsseln. Die Beschädigte sah den Täter vom Hause gehen, bemerkte aber den Diebstahl erst später, als der Dieb bereits einen großen Vorsprung erreicht hatte und nicht mehr eingeholt werden konnte. Er ist bei 50 Jahre alt, ziemlich groß, war braun gekleidet und trug unter dem Rocke einen weißen Bettelsack.

— (Einbruchsdiebstahl.) Vor einigen Tagen wurde zur Nachtzeit, vermutlich durch Zigeuner, ins Gastzimmer des Besitzers und Gastwirts Anton Pezdic in Posavec bei Kropp eingebrochen. Die Diebe entwendeten daraus ein doppelläufiges Jagdgewehr mit dem Firmenzeichen „A. Antonitsch, Ferlach“, dann eine Schublade mit etwa 50 K, ein Grammophon und mehrere Schachteln Zigaretten. Die entleerte Schublade nebst dem Grammophon ließen die Täter unweit des Hauses in einem Gebüsch zurück.

— (Fremdenliste.) In Grado sind bis einschließend 11. d. M. 3001 Fremde eingetroffen.

— (Verstorbene in Laibach.) Ivan Raf, Postoffizial und Hausbesitzer, 45 Jahre; Alfons Graf Auerberg, Zirkularsägeführer, 71 Jahre; Anton Armic, Reuschlersohn, 1 Tag; Franz Kusar, Eisenbahnverschieber, 42 Jahre; Johanna Surk, Tabakfabrikarbeiterin, 28 Jahre; Jakob Hudnik, ge-

wesener Zimmermeister, 84 Jahre; Andrea Basener, Barmherzige Schwester, 66 Jahre; Josef Meznarsic, Landwehrfeldwebel, 35 Jahre; Cäcilia Sabar, Lehrergattin, 47 Jahre.

Das ABC der Gesundheit macht die ungehinderte, regelmäßige, leichte Tätigkeit des Darmes und tägliche Befreiung desselben von den angesammelten Verdauungsrückständen zum obersten Gebote. Das Gefühl des Wohlbehagens erfüllt uns, wenn der Verdauungsapparat gut funktioniert, andererseits fühlen wir uns krank und schlaff, sind mißgestimmt und reizbar, wenn die Darmtätigkeit träge ist oder zeitweilig aussetzt. Saghehners Hunyadi János Bitterwasser, das in diesen Jahren schon auf eine fünfzigjährige Verbreitung zurücksehen kann, erweist sich in allen diesen Fällen als angenehmer, prompter und sicherer Helfer. Niemand, der dieses beste der natürlichen Bitterwässer etwa noch nicht kennen sollte, versäume es, an sich selbst einen Versuch zu machen. 2331 3—1

Von der Adria-Ausstellung.

Von S. v. R. - R.

(Fortsetzung.)

Anschließend an die eben geschilderten Objekte gliedert sich, im „Aussichtsberge am See“, einem künstlich aufgeführten Hügel, eine prähistorische Höhlenniederlassung, „die erste Kultur an der Adria“. Diese mit allem Geschick zusammengestellte Gruppe einer Höhlenmenschenfamilie ist stets von Besuchern belagert; man erblickt das Herdfeuer, die primitiven Kochgeschirre, Steinwaffen, während in einer Ecke das wenig luxuriöse Lager aus Laub und Moos errichtet ist. Die Höhle weist zwei Abteile, die ebengenannte Höhlenwohnung mit ihren In-fassen, und daran sich reihend eine Art Grotte auf, in der es von den hier untergebrachten Tropfsteingebilden glitzert und schimmert, die alle aus unserer Adelsberger Grotte herrühren. Vor dem Eingange in diesen Aussichtsberg erhebt sich eine Säule mit einer Tafel, die in weithin sichtbaren Lettern die so zutreffenden Worte der kö-niglichen Dichterin Carmen Sylva „Unter der Erde hat Märchen noch ein Reich“, trägt. Die hohe Besucherin hat anlässlich ihrer Besichtigung unseres größten Tropfsteinwunders diesen sinnvollen Ausspruch der Adelsberger Grotte gewidmet.

Zu der außerordentlich reichhaltig, beschrifteten und höchst übersichtlich zusammengestellten Ausstellung des k. k. Ackerbauministeriums, die nicht bloß Fachleute, sondern auch Laien mit sichtlichem Interesse besichtigen, finden wir unser Kronland Krain glänzend vertreten. Da sind es vor allem die Wildbachverbauung, die in plastischer Anschaulichkeit und minutiöser Genauigkeit dargestellt erscheint, und das gewaltige Werk der Karstaufforstung, deren große Dimensionen und stattlichen Ziffernachweise auch dem Nichteingeweihten imponieren. In Krain reichen die ersten Verbauungen bis ins Jahr 1888 zurück; der hierfür ausgelegte Betrag beziffert sich auf 359.258 K. Außer an den plastischen Ansichten dieser segensreichen Tätigkeit im Karstgebiete kann man diese auch aus den zahlreich aufgelegten Photographien, ferner aus den vielen Wand- und Mappenbildern, kolorierten Diapositivbildern sowie stereoskopischen Aufnahmen studieren. Dem für Krain so überaus wichtigen Werke der Karstaufforstung ist ein weiter Raum gewidmet, und jeder Besucher dieser Abteilung bringt den Beweisen dieser Fürsorge, das durch unvernünftiges Gebaren der Einwohner im Laufe von Jahrhunderten nach und nach verödete und entwaldete Ländergebiet wieder zu frischem Gedeihen zu heben, geradezu Staunen entgegen. In Krain wurde in erster Linie die Südbahnstrecke von Adelsberg bis zur küstländischen Grenze in einer Länge von 34 Kilometern an gefährdeten Stellen aufgeforscht, um vor allem den Bahnbetrieb zu sichern, der ja vorher, wie bekannt, durch Vora- und Schneeverwehungen oft und oft Unterbrechungen erlitten. So wurden die Hochplateaus des Karstes bewaldet, von denen der Vorafturm herabseht, alles entwurzelt, was ihm hemmend in den Weg tritt. Zur Aufforstung wurden fast nur Schwarzföhren verwendet, indem diese bloß geringe Bodenanprüche stellen. Die Karstaufforstungskommission für Krain hat u. a. ausgestellt: An einer Wandfläche die in großen Dimensionen hergestellte Übersichtskarte der Aufforstungsflächen in den politischen Bezirken Boisch und Adelsberg, ferner sieben Ansichten von Karstaufforstungen wie -landschaften. Auf einer stattlichen Tischfläche gewahrt man den Plan des k. k. Forstgartens in Laibach, der ja einen höchst wichtigen Faktor darstellt; liefert er doch jahraus jahrein die für die Aufforstungen erforderlichen Waldbpflanzen. Auch geben ein eigenes Tableau mit den verwendeten Nadelholz-pflanzen sowie alle bis nun erschienenen einschlägigen Publikationen jedem Wissbegierigen die erwünschte Aufklärung.

Zur Veranschaulichung der vielen, bisher im Lande Krain bereits durchgeführten agrarischen Operationen dienen ebenfalls eine Reihe lehrreicher Objekte. Man sieht u. a. ein sehr interessantes graphisches Tableau über die Kulturverbesserungen (Innertrein), ferner eine Übersichtskarte mit Darstellung der bereits ausgeführten sowie projektierten Straßenzüge, dann Bilder über die einzelnen Phasen des Straßenbaues, solche von ausgeführten Talweideverbesserungen u. a. m.; auch das Modell der Alpe Orlobo am Nanos mit Darstellung der neu errichteten Betriebs- und Stallgebäude, der Wasserversorgung und Tränkanlagen usw. erregt allgemeine Aufmerksamkeit.

Auf dem Rundgange durch die Ausstellung zur Gewerbehalle kommend — diese ist im „Küstländischen“

Haus" untergebracht — freuen wir uns, hier auch die gediegenen Erzeugnisse der Krainischen Industrie-Gesellschaft (Möbel-Fabrik) vorzufinden. Da ist eine reichhaltige Kollektion von Blechen, Halbfabrikaten, Rohreisen, Erzen, Koks, Leer, Ammoniak, Schlacken, Ziegeln, Drähten, Stiften zc. vorhanden. (Schluß folgt.)

Theater, Kunst und Literatur.

(Frauen im Orchester) sind mit Ausnahme der Harfenistinnen im allgemeinen selten, meint die „Daily Mail“, doch sah man die Vertreterinnen des weiblichen Geschlechtes beim letzten Konzert in der Queens Hall im neuen Orchester, das George Shapiro dirigierte, sehr zahlreich. Es gab eine ausgezeichnete Wiedergabe von Schuberts D-Moll-Sinfonie, aber als Beweis, daß ein weibliches Orchester einem aus Männern bestehenden durchaus gleichwertig sei, konnte das Konzert nicht gelten. Die Hälfte der Streichmusik lag zwar in den Händen von Damen; aber alle Bläser und der Baß wurden von Männern gestellt. Auch in der Orchesterbegleitung eines Beethoven'schen Klavierkonzertes, das Myra Hess, eine ausgezeichnete Solistin, zum Vortrag brachte, waren nur wenige Damen beschäftigt.

(Das dramatische Oratorium „Duo vadis?“) von Fel. Nowowiejski hält einen fast beispiellosen Siegeszug durch die Konzertsäle des In- und Auslandes (92 Aufführungen in kaum drei Jahren!). Besonders große Aufführungen fanden eben statt in Kaiserslautern, Kiel (400 Mitwirkende), Indianapolis, Baltimore (600 Mitwirkende), weitere folgen in Berlin (Garnisonkirche), Cincinnati, Boston, Philadelphia, Bonn, Darmen, Bochum, Posen, Hamburg (Philharmon. Chor), Toronto (Kanada).

(Die Ernennung eines neuen Poëta Laureatus) an Stelle des kürzlich verstorbenen Alfred Austin stößt in den literarischen Kreisen Englands auf scharfen Widerspruch. Schon vor 21 Jahren, nach dem Tode Tennyson's, hatten sich die englischen Dichter gegen eine Fortsetzung des alten Brauches erklärt, und nur der Tradition zuliebe hatte Lord Salisbury, der damalige englische Ministerpräsident, die Beibehaltung dieser Würde beschlossen. Heute ist der Widerspruch so stark geworden, daß es fraglich erscheint, ob es zu einer Neubestellung des Postens kommen wird. Die englischen Dichter sehen in der Einrichtung des Poëta Laureatus einen aus alten Tagen herrührenden Anachronismus, der in unsere Zeit nicht mehr paßt. Dazu kommt, daß die Zahl der Dichter, die ernsthaft in Betracht gezogen werden können, sehr klein ist, und die wenigen, die für eine solche Auszeichnung wirklich in Betracht kämen, in erster Linie Rudyard Kipling, der berufenste unter ihnen, haben erklärt, die Ehre, falls sie ihnen angeboten werden sollte, abzulehnen. So taucht denn in englischen Blättern, die sich auf die Suche nach einem neuen Poëta Laureatus begeben haben, eine Fülle von Namen auf, die selbst den Gebildeten nicht alle bekannt sind und meist nur lokale Bedeutung beanspruchen können. Neben dem Jren Yeats wird besonders Hardy und Macfieid genannt, aber auch Francis Davis ist nicht vergessen.

Telegramme

des t. l. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Reichsrat.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 12. Juni. Das Haus setzt die zweite Lesung der Finanzvorlagen fort. Nachdem die Abg. Mordasch, Abrahamowicz und Smolaka gesprochen, wird die Debatte geschlossen. Zu Generalrednern werden gewählt: Sokl kontra und Lufsch pro. — Die Generaldebatte der Finanzvorlagen gebiet bis zu den Schlusssätzen der Minoritätsberichterstatter, die morgen sprechen werden. Auf der Tagesordnung der morgigen Sitzung steht außerdem die zweite Lesung des Budgetprovisoriums.

Die Wahlen in Triest.

Triest, 12. Juni. Bei der heute vorgenommenen Gemeinderats-, bezw. Landtagswahl des vierten Wahlkörpers (Allgemeine Kurie, Triest Stadt) sind im ersten und im fünften Wahlbezirk die fünf sozialdemokratischen Kandidaten gegen die italienisch-liberalen gewählt worden, während im dritten und vierten Wahlbezirk, in denen sich je fünf italienisch-liberalen und flovenisch-nationale Kandidaten gegenüberstanden, die italienisch-liberalen Kandidaten durchgedrungen sind. Im zweiten Wahlkörper, Triest Umgebung (gleich vierter städtischer Wahlkörper) ging aus der Stichwahl der flovenisch-nationale Kandidat gegen den sozialistischen Sieger hervor. Nach Bekanntwerden der Stichwahlergebnisse veranstalteten die Italiener einen Umzug durch die Stadt, wobei sich jedoch nicht der geringste Zwischenfall ereignete. Die Polizei hatte überall die umfassendsten Sicherungsvorkehrungen getroffen, um einer etwaigen Störung der öffentlichen Ruhe vorzubeugen.

Schwarze Blattern in Fiume.

Fiume, 12. Juni. Nach einer Mitteilung des städtischen Oberphysikus sind gestern sieben Erkrankungen an schwarzen Blattern und heute bis 9 Uhr vormittags zwei neue Erkrankungen vorgekommen. Die Behörden beschäftigen sich mit der Einführung einer Zwangsimpfung.

Die Lage auf der Balkanhalbinsel.

London, 12. Juni. (Unterhaus.) In Beantwortung von Anfragen über die Lage auf dem Balkan verwies der Staatssekretär des Auswärtigen, Sir Edward Grey, auf das Telegramm des Kaisers Nikolaus und erklärte, man müsse lebhaft wünschen, daß der vom russischen Kaiser gegebene Rat angenommen werde. Man könne nicht stark genug den Gefühlen enttäuschter Hoffnung und Mißbilligung Ausdruck geben, mit denen die öffentliche Meinung im allgemeinen den Ausbruch eines Krieges zwischen Nationen, die noch kurz vorher Verbündete waren, aufnehmen würde. Dies würde ihnen jegliche Sympathie in Europa nehmen, das bisher dazu beigetragen hat, die Neutralität und Nichteinmischung der Großmächte zu sichern. Die Balkanstaaten selbst müssen erkennen, daß sie durch einen Kampf gegeneinander Gefahr laufen, alles, was sie im Kriege gegen die Türkei gewonnen haben, zu verlieren. (Beifall.)

London, 12. Juni. Wie das Reuters-Bureau meldet, haben Bulgarien und Serbien das Schiedsrichteramts Russlands angenommen.

Belgrad, 12. Juni. In dem gestern abgehaltenen Ministerrat wurde der vorgestern gefasste Beschluß, von Bulgarien die sofortige Beantwortung der serbischen Note bezüglich der Revision des serbisch-bulgarischen Bündnisvertrages zu fordern, fallen gelassen, dagegen wurde beschlossen, die bulgarische Regierung einzuladen, sogleich eine partielle Demobilisierung um drei Viertel des gegenwärtigen Kriegszustandes anzuordnen und den Zeitpunkt für die gelegentlich der Begegnung in Caribrod vereinbarte Zusammenkunft der vier Ministerpräsidenten bekanntzugeben. Wie das Regierungsorgan „Samouprava“ erklärt, hat sich die serbische Regierung zu dieser neuerlichen versöhnlichen Haltung entschlossen, um einerseits den gerechtfertigten Friedensbedürfnissen Europas und des Balkans Rechnung zu tragen, andererseits, um eine ruhige, nicht überstürzte Auseinandersetzung mit dem verbündeten Staate zu ermöglichen. Die serbische Regierung habe diesen friedfertigen Schritt in der festen Überzeugung getan, daß das offenkundige Recht Serbiens in friedlicher Weise zur Geltung gebracht werde.

Belgrad, 12. Juni. (Amtlich.) Die Regierung hat an die bulgarische Regierung eine Note gerichtet, in welcher vorgeschlagen wird, die gegenwärtigen Effektivstände der Heere auf ein Viertel herabzusetzen, um die serbisch-bulgarischen Differenzen bezüglich der zukünftigen Grenze und des bestrittenen Gebietes zu vermindern. Diese Demobilisierung werde eine freundschaftliche und friedliche Regelung der Differenzen gestatten.

Berlin, 12. Juni. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ widmet dem ermordeten Großwesir einen ungemessen warmen Nachruf und drückt der Türkei zu dem Verluste des Großwesirs die herzlichste Teilnahme aus. Auch die übrige Presse beklagt die Ermordung des Großwesirs, an dem die Türkei in der gegenwärtig für ihre innere Entwicklung so außerordentlich kritischen Zeit einen nicht leicht zu ersetzenden Mann von überragend politischer Bedeutung verloren habe.

Konstantinopel, 12. Juni. Wie aus gut unterrichteter türkischer Quelle verlautet, scheint es, als ob die Mörder Mahmud Schefket Paschas von Parleigängern des Prinzen Sabah Eddin gebunden worden wären. Deren Verhaftung steht unmittelbar bevor.

Ein riesiger Eisberg.

Newyork, 12. Juni. Wie vom Dampfer „Olympic“, der gestern hier eingetroffen ist, berichtet wird, ist vom Bord des Schiffes am Sonntag früh ein riesiger Eisberg, der 120 Fuß über die Wasserfläche hinausragte, gesichtet worden. Die Stelle war etwa 100 englische Meilen von dem Punkte entfernt, wo im vorigen Jahre die „Titanic“ untergegangen ist.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funke.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Fuchs Georg, Circe. Phantastisches Spiel in drei Aufzügen nach Calderon, K 2,40; Fürtz Dr. Otto v., Probleme der physiologischen und pathologischen Chemie, 1. Bd.: Gemeinchemie, K 19,20; Gaitermann Ludwig, Die Praxis des organischen Chemikers, geb. K 9,60; Ganghofer Ludwig, Der Jäger von Fal, Volksstück in vier Akten, brosch. K 1,80, geb. K 2,88; Gansberg Fritz, Bei uns zu Haus. Eine Fabel für kleine Stadtleute, tart. K —,84; Garde Graf de la, Gemälde des Wiener Kongresses 1814—1815, 2 Bde., brosch. K 14,40, geb. K 19,80; Giza Dr. B. v., Der Rudersport, brosch. K 3,60, geb. K 4,56; Gedank und Erfahrungen aus dem heimischen Wald. Ein Festschrift zur 25. Versammlung des Bärtembergischen Forstvereines im Jahre 1912, K 3,38; Geller

Dr. Leo, Jolles Dr. Hermann & Geller Dr. Josef. Die Praxis des obersten Gerichtshofes, 13. Band, brosch. K 12,—, geb. K 14,—; Geyger Erich, Die angewandte darstellende Geometrie, K 6,—; Glyn Elmor, Drei Wochen, der Liebesroman einer Königin, brosch. K 3,60, geb. K 4,80; Goldberg Dr. E., Die Grundlagen der Reproduktionstechnik, K 5,76; Greßchel & Rings, Die Praxis der Wohnungsreform, K 10,80; Grühle Hans W., Die Ursachen der jugendlichen Verwahrlosung und Kriminalität, K 21,60; Grunzel Dr. Josef, Handelspolitik und Ausgleich in Österreich-Ungarn, K 6,—.

Vorrätig in der Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung Jg. v. Kleinmahr & Fied. Bamberg in Laibach, Kongressplatz 2.

Angekommene Fremde.

Hotel „Elefant“.

Am 12. Juni. Ritter Gorup v. Slavinjski, Privatier; Tittel, Direktor, Fiume. — Ullm, Gutsbesitzerin, Schloß Klingensfeld. — von Bün, Gutsbesitzerin, f. Tochter, Frau bei Gili. — Schaug, Gutsbesitzer, Gut Brody. — Zahn, Fabrikant, Pilsen. — Raif, Private, Brod. — Kunstl, Private, f. Schweitzer, Oberlaibach. — Rossi, Stadtbaumeister, Osoppo (Italien). — von Herzogen, Gombos, Hauptleute, Budapest. — Kirchner, f. u. f. Hauptmann; Philipp, Rbd., Triest. — Magriker, Bessely, Rougon, Schaschel, Schremmer, Dreifuß, Rbd.; Dord, f. Gemahlin, Eßlein, Rste.; Bloj, Viehhändler, Wien. — Hofmann, f. u. f. Oberleutnant, Klagenfurt. — Dulnig, f. u. f. Oberleutnant; Straßela, Beamter; Neumann, Rfm.; Reisinger, Arnold, Rbd., Graz. — Haimel, Rbd., München. — Löwe, Rbd., Szembach. — Rudowits, Rfm., Agram. — Adolf, Schulmeister, Töblich. — Brifinello, Bauaufseher, Rudolfsort. — Samida, Besizerin, f. Tochter, Steinwand.

Grand Hotel Union.

Am 12. Juni. Se. Excellenz Baron Leithner; Miller, f. u. f. Oberst; Juck, f. u. f. Oberleutnant, Graz. — Simovic, Italici, Private, Agram. — Triller, Ingenieur, Prag. — Hess, Rfm.; Martellanz, Rbd., Graz. — Prazel, Rbd., Stutich. — Rebat, Rbd., Görs. — Rahn, Rbd., Berlin. — Koller, Löwinger, Rbd., Triest. — Abeles, Rbd., Hamburg. — Sopanschel, Oberingenieur; Futter, Ingenieur; Theiner, Friedmann, Schmall, Tandler, Rste.; Brand, Schopper, Reif, Weiner, Raman, Rüdinger, Rbd., Wien.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Juni	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
12.	2 U. N.	732,8	22,7	ND. schwach	heiter	
	9 U. Ab.	35,2	16,1	NW. schwach	bewölkt	
13.	7 U. F.	40,5	12,3	SD. mäßig		8,6

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 18,6°, Normale 17,4°.

Regen gestern nachmittags und abends.

Wien, 12. Juni. Wettervorhersage für den 13. Juni für Steiermark, Kärnten und Krain: Veränderlich, zeitweise Niederschläge, kühl, nordwestliche lebhaft Winde. — Für Ungarn: Veränderliches kühles Wetter zu erwarten, an vielen Orten Regen.

Lorking Wassenschmied

Das neueste Heft der Musik für Alle ist zum Preise von 60 Heller durch die Buch- und Musikalien-Handlungen oder vom Verlag zu beziehen

Musik für Alle

Verlag Allstein & Co, Berlin-Wien

Zu beziehen durch:

Jg. v. Kleinmahr & Fied. Bamberg's Buchhandlung in Laibach, Kongressplatz Nr. 2.

Hinweis.

Unserer hentigen Nummer (Stadtaufgabe) liegt ein Prospekt über

G. v. Handel-Mazzettis Romane u. Dichtungen bei; man wolle sich der beigegebenen Postkarte frdl. bedienen.

Kino Ideal Dantes göttliche Komödie Die Hölle

Das größte kinematographische Sensations-Kunstwerk in drei Akten wird durch vier Tage, und zwar: Freitag den 13., Samstag den 14., Sonntag den 15. und Montag den 16. Juni vorgeführt. Erhöhte Preise. Abendvorstellungen im Garten. Vorstellungen täglich von 3 bis 4 1/2, 4 1/2 bis 6, 6 bis 7 1/2, 7 1/2 bis 9, 9 bis 10 1/2 Uhr. Schulpflichtige Jugend hat keinen Zutritt.

2284 10—9

Kauf, Verkauf u. Belehnung von Wertpapieren; Börsenordres; Verwaltung von Depots; Safe-Deposits; Militär-Heiratskautionen etc.

[illegible]

Freitag den 13. Juni 1913.

C. kr. okrajno sodišče v Radovljici,
odd. II., dne 1. junija 1913.